

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



Das Wehen der Zeit.

Von Robert Miß.

Sein Leben war eine Kunst, die er sorgfältig ausübte. Und er genoss es wie ein Künstler. Freilich, in seinen jüngeren Jahren, als sein Vater noch lebte, hatte er gar zu heftig in die Frucht der Daseinsfreude hineingebissen, nach Art so junger Leute.

Alle Welt glaubte nach dem Tode des Alten, daß er das riesige Vermögen, das der alte Logberger in seinem arbeitsreichen Dasein durch Häuser- und Grundbespekulationen aufgehäuft, sehr bald verpulvern würde. Ja, einige seiner „Intimen“ freuten sich schon auf das lustige Leben, das jetzt beginnen würde; und gewisse Spielclubs lauerten schon auf die fette Beute. Der alte Hilpert, des Vaters rechte Hand, der Vorsteher des kleinen Bureaus, in dem Logberger sen. viele Stunden des Tages zugebracht, äußerte sorgenvoll zum zweiten Buchhalter:

„In ein, höchstens zwei Jahren sitzen wir auf der Straße. Bis dahin ist alles heidi, wenn nicht das Testament einen Niegel vorgeschoben hat.“

Aber der reiche Mann hatte kein Testament hinterlassen. Und dennoch enttäuschte Kurt Logberger alle Welt. Wie einst Prinz Heinrich, Kalstoffs „Herzsjunge“, zog er sich aus dem Kreise dieser wilden Genießer und Prasser zurück, beendete seine angefangenen nationalökonomischen Studien, denen er künftighin angeschlossen, und machte zunächst seinen Doktor.

Dann kaufte er einen verfrachten Finanzmann die hübsche kleine Tiergartenvilla ab. Nun glaubte alle Welt, daß er sich verheiraten, in irgendeine Bank oder Großfirma treten würde. Junge Mädchen und Beteiligungen aller Art wurden ihm denn auch reichlich angeboten, aber er schlug alles aus.

„Weshalb soll ich der Sklave meines Geldes, einer Firma oder einer Familie werden?“ meinte er bei einer solchen Gelegenheit einmal zum alten Hilpert, der auch seine rechte Hand wurde. — „Ach bin, wie sie wissen, Kunstfreund und ein wenig Kenner. Ich will das Leben mir auf meine Art zu einem Kunstwert gestalten.“

Das „Bureau“ übersiedelte in verkleinertem Maßstabe in einige Hinterstuben der Villa, alle zweifelhaften Spekulationen wurden allmählich abgesetzt. Der Millionenbesitz wurde hier peinlich genau verwaltert. Nur in ganz sicheren Werten und Unternehmungen legte der junge Doktor seine Gelder an.

Und nun wurde dem jungen Millionär, dessen Körper der Sport stärkte, das Leben ein schönes, täglich erneutes Fest. Welche teile er sein Dasein in einige durchaus notwendige Geschäfte, sonst nur in leibliche und geistige Genüsse ein. Ein bloßes Schlemmerdasein oder der Sport allein genügt ihm nicht. Er war fast immer tätig.

Des Morgens früh ritt er in den Tiergärten oder in den Grasenwäld. Im Winter bewegte er seine prachtvollen Pferde in der großen Bahn des Niessalles, in dem sie in

Pension standen. Dann nahm er sein Bad, eine raffinierte Mischung gewisser Eszenzen mit kaltem Wasser, ruhte etwas und widmete sich darauf seiner Bibliothek, die durchaus ersten Rangesz war.

Dann kam ein kleines „Lunch“, zu dem er nur selten Gäste lud. Der Vormittag war ihm heilig, wie allen geistig regen Naturen. Auch das Essen war ihm ein Genuß, den

Nach dem Frühstück widmete er sich seiner Post und den Geschäften. Punct ein Uhr, im Winter erst gegen zwei, erschien Hilpert mit dem Sekretär, dem er die Briefe diktierte. Dieser junge Mann hielt auch seine Bibliothek in Ordnung, führte deren Katalog und seine Einnahme- und Ausgabebücher, die Wäsche- und Kleiderlisten. Denn auch darin hielt er strenge Ordnung. Er ließ sich nur im Kleinen befehlen.

„Mein Lieber, ich weiß sehr wohl, daß Sie meine Zigarren mitrauchen und meine Liköre mittrinken. Aber lassen Sie die Hand von meiner Wäsche und meinen Schlippen — sonst fliegen Sie!“ hatte er seinen Diener Philipp gleich im Anfang mit Erfolg vermahnt.

Mit seinen „Leuten“ sprach er nur das Notwendigste; das gehörte zu seinen festen Grundregeln. „Dienende Leute soll man sich so fern wie möglich halten.“ Dafür bezahlte er sie gut.

Im übrigen gab er viel Geld für die Kunst aus. In Berlin, Paris, London brachte er nach und nach eine kleine, auserlesene Sammlung zusammen. Er stellte sie nicht museumartig auf, sondern verteilte sie in den prachtvollen Gemächern seines ersten Stockes. Und hier gab er von Zeit zu Zeit jene auserlesenen Feste, von denen ganz Berlin sprach.

Maß hielt er auch in seiner Kleidung. „Eleganz ist nicht Exzentrität.“ — Auch darin galt er als Autorität.

Einige Jahre, so zwischen Fünf- und Achtundzwanzig, reiste er viel — einmal bis nach Indien. Jetzt ging er nur noch in jedem Jahr Ende Januar nach Paris, machte von dort einen kleinen Abstecher nach der Riviera, besuchte seine Lieblingsmuseen in Italien und war Ende April schon wieder daheim. Im Hochsommer ging er auf einige Wochen nach einem kleinen norwegischen Strandort, wo er ein Häuschen besaß und Lachse angete. Sonst verließ er Berlin nur, um einigen Jagdeinladungen Folge zu leisten. — — —

Philipp hatte die letzte Blatte und den Burgunder abgeräumt und soeben ein Lächeln Mokka vor seinen Herrn gestellt. Kurt überflog das Tagesprogramm seines Kalenders.

Zur Teestunde kam Anni wie jeden Sonnabend und Mittwoch. Wenn sie des Abends nicht spielen mußte, speisten sie gewöhnlich zusammen. Vorher ruhete er sich ein halbes Stündchen aus, mit der Zigarre und einer Zeitschrift. Am Abend fand die letzte große Premiere der absterbenden Saison statt. Die Autofahrt und das Hotelzimmer mit dem Baron Kovster und seiner allerliebsten Frau mußten also ziemlich kurz ausfallen. Im Klub, in dem er meist ein wenig spielte, wollte er den Tag beschließen. Um eins plegte er gewöhnlich schon im Bett zu liegen. Nur keine Nachtschwärmererei! Sie schaden der Gesundheit am meisten.

Kurt nach fünf hielt Annis Droschke vor dem Portal. Er blickte vom Balkonfenster aus herunter. Welch



Fregattenkapitän Nergler, der Kommandant des Hilfskreuzers „Wolf“.

Berliner Illustrations-Gesellschaft.

er nie übertrieb, schon um sich die Figur zu erhalten, die schlanke, hohe Gestalt, auf die er so stolz war. Die dicke Wiener Köchin — ein wahres Juwel — bezahlte er glänzend, ließ sich sogar mit Bewußtsein von ihr betteln. Er schätzte die österreichische Küche besonders hoch, die er durch Pariser und exotische Gerichte nach mitgebrachten Rezepten vervollkommnete. Natürlich entsprach sein Wein Keller der Küche und der Bibliothek. Aber auch im Vinken hielt er Maß wie in allen anderen Dingen des Daseins. „Kreppen und Saufen ist nicht nur gemein, sondern verkürzt auch das Leben und verursacht Krankheiten. Aber Genießen macht nicht gemein — jedenfalls hat es Goethe anders gemeint.“

in der Woche zusammen. Vorher ruhete er sich ein halbes Stündchen aus, mit der Zigarre und einer Zeitschrift. Am Abend fand die letzte große Premiere der absterbenden Saison statt. Die Autofahrt und das Hotelzimmer mit dem Baron Kovster und seiner allerliebsten Frau mußten also ziemlich kurz ausfallen. Im Klub, in dem er meist ein wenig spielte, wollte er den Tag beschließen. Um eins plegte er gewöhnlich schon im Bett zu liegen. Nur keine Nachtschwärmererei! Sie schaden der Gesundheit am meisten.

Kurt nach fünf hielt Annis Droschke vor dem Portal. Er blickte vom Balkonfenster aus herunter. Welch



„Das Dorf Tempelhoff.“



„Das Dorf Schoeneberg.“

entzückende Figur sie hatte, welch reiches, blondes Haar und diese damenhafte Einfachheit! Man merkte die Abstammung aus guter Familie. Arm und anständig — nur ein mittleres Bühentalent! Beim ersten Anblick schon — sie spielte eine kleine Rolle im Theater — hatte er für das seine Wesen Sympathie empfunden. Sich ihr zu nähern, war nicht leicht gewesen. Jetzt liebte sie ihn mit der unschuldigen Leidenschaft einer ersten Neigung. Aber das gerade erschreckte ihn. Seine früheren Verhältnisse hatten Geld gekostet — aber alles war klar und geradlinig gewesen. Diese da hatte nur nach langem Bitten die kleine Wohnung bezogen, die er ihr einrichtete. Natürlich hoffte sie, daß er eines Tages das „Verhältnis“ legalisieren würde; und sicherlich hätte sie sich auch in diese Stellung mit ihrer vornehm-rühigen Art prachtwoll gefügt. Aber nur nicht das! Er ließ sich nicht „einfangen“, wie er das bei andern gesehen. Im Winter — vom Süden aus — wollte er brechen, ehe es zu spät war.

Ehe es dazu kam — gerade wollte er nach Norwegen — brach der Krieg aus. Er hatte nie gebient, wegen der Lungen-erweiterung damals. Dauernd untauglich! Sich freiwillig zu stellen, hatte er keine Lust. Trotz der aufstürmenden Begeisterung rings um ihn her behielt er seinen „kühlen“ Kopf. Er gab statt seines Blutes viel Geld her, beteiligte sich an mehreren Organisationen, trat in verschiedene Ausschüsse ein.

Doch merkte er, daß man ihn allmählich über die Achsel anblickte. Die und da hörte er spitze Bemerkungen. Die älteren Herren und Frauen konnten das ebenigut besorgen — junge Männer gehörten an die Front. Den „Knacks“ glaubte man ihm nicht — er, das Unbild wohl bewahrter Kraft, ein flotter Reiter und Sportsmann! Anfangs glitt das alles von ihm ab. Nach und nach schante er sich.

Für einen Ausbruch reiste er dann eines Tages nach Belgien, sah den Siegeswillen, die stille Entschlossenheit, die Entbehrungen, den Kampfes- und Opfermut. Da kam es plötzlich über ihn. Ein Nausch! Wie junger, starker Wein und neue Jugend garte es in seinen Adern. In Berlin, wo er sich stellte, sah er Annie nur noch einmal ganz flüchtig — in Schwestertracht. Ihr Großvater, ein alter Geheimerat, hatte ihr dazu verholfen.

Nun lag er schon seit Wochen an der Aisne, abwechselnd im Schützengraben und in den Unterständen, kleinen, von der Truppe selbst gebauten Blockhütten. Es war gegen Abend, die Luft regenschlecht, die Straße ein lotiger Brei. Rings umher schnarchten sie alle nach harter Tagesfron: nur er konnte heute nicht den Schlaf finden. Draußen der eintönige Schritt der Wache — von fern das dumpfe Grollen der Geschütze, wie ein abziehendes Gewitter!

Er zog einen Brief aus der Tasche, den er immer wieder und wieder gelesen. Annie beglückwünschte ihn darin zu seinem zweiunddreißigsten Geburtstag. Das war gestern gewesen — im Schützengraben! Das Festmahl gelblicher Speck und schwarzes Brot — dazu ein Schnaps und ein Schluck Kaffee! Vor einem Jahr hatte er ihn im Kreise seiner „Freunde“ gefeiert, mit unerhörten Delikatessen, 1847er Mouton-Notzschilb und Johannisberger von 1812. Hier von den zehn Herren seiner Tafelrunde waren schon gefallen oder schwer verwundet, einer vermißt. Alle waren sie längst im Felde.

Verhaltene, doch echte Leidenschaft zitterte ihm aus Annes Zeilen heiß entgegen. Gefühle Gluten! Sie schilderte den Tod eines jungen Offiziers, dem sie die Augen zugedrückt. Einfach, ohne viel große Worte! Welch ein Prachtweib war sie doch! Eine tiefe Sehnsucht nach ihrer Stimme, ihrem Haar, wie er sie nie empfunden, nagte in seiner Brust. Wenn er hier sie — ihn würde es nicht so gut,

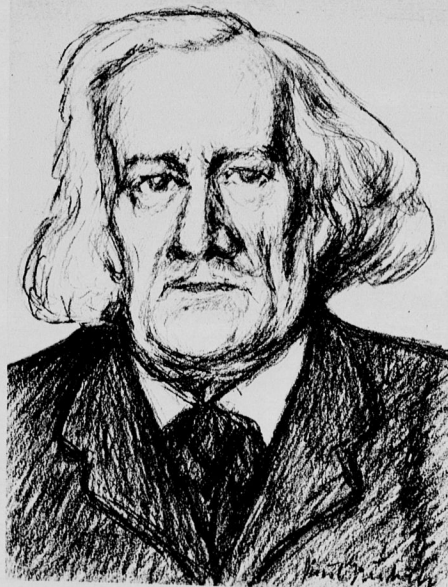
Vor hundert Jahren.

Aquarellierte Kupfer, nach der Natur gezeichnet und gestochen von J. F. Hennig, auf der Auktion Paul Graupe, Berlin.



„Das Dorf Niedorf.“

daß sie ihm die Augen zudrückte! Jeden Tag konnte ihn die Kugel treffen — oder noch schlimmer, ihn verküppeln. Wen hatte er dann um sich! Bezahlte Mietlinge! Während sie rings um ihn in der dumpfen, feuchtwarmen



Geheimrat Josef Kohler.

der berühmte Berliner Rechtsgelehrte, wird am 9. März 70 Jahre alt. Kreidezeichnung nach dem Leben von Paul Grulich.

Luft schliefen, zog sein ganzes Leben an ihm vorüber. In dieser Nacht beschloß er, ein Testament zu ihren Gunsten zu machen. Das war das Mindeste, was er ihr schuldete.

Am anderen Tag bekam er den „Kavaliersfuß“ in den Schenkel, der im Lazarett tadellos ausheilte. Zur Erholung schickten sie ihn nach Berlin zurück.

Die dicke Wienerin war knirsch abgegangen. Er war allein. Wie im Traum wandelte er durch die prachtvollen Zimmer, blickte auf seine Lieblingsbilder, seine Bronzen und Majoliken, die in ihren Vitrinen gleichsam schimmerten. Alles wie ehemals. Und doch nicht so. War das alles wirklich sein Eigentum? Dies alles schante ihn fremd an. Und so leer und öde ersahnen ihm diese Räume. Er griff nach einem Buch über die Maler des Quattrocento. Gleich schloß er es wieder. Was ging das ihm an? Eine Welt lag zwischen seiner Gegenwart und seiner Vergangenheit.

Ein junges Dienstmädchen wartete bei Tisch auf, denn Philipp lag irgendwo in Galizien im Schützengraben. Er hatte ihm von Zeit zu Zeit ehrentreue Karten geschickt, die ihn gefreut hatten. Und hatte ihn früher doch nur als distrete und brauchbare menschliche Maschine gewertet. Man hatte die Josephin' das junge Ding schnell in Dienst genommen, als „der gnä' Herr“ seine Ankunft anzeigte.

Er mußte sie immer anschauen. Im Lazarett hatten sie nur zwei ältliche Schwestern gehabt. Und dann hatte sie fast die gleiche Haarfarbe wie Annie — und eine ebenso zarte, silberne Stimme. — Torheit!

Am Abend ging er in den Klub. Aber es waren nur einige alte, langweilige Herren da, die er kaum kannte. Alle seine Freunde waren fort, im Felde oder in irgendeiner Verwaltung. Man fragte ihn aus, und dann spielte er Bridge mit zwei alten Herren. Unfassbar öde und langweilig! Verführerisch: auch der Sekt und das vorzügliche Klüßchen schmeckten ihm ebenförmig wie Josephines vorzügliche Wiener Kaffee. Woran das nur lag? Warum konnte er sich nicht freuen wie seine Kameraden, die ihm jubelnd von ihrem Urlaub und dessen zu erwartenden Genüssen vorgeschwärmt hatten? Freilich, die sudren alle zu Weib oder zu Vater und Mutter heim.

Er war allein — so mütterleienallein. Ihn fröstelte in seinen prunkvollen, künstlichen Zimmern und in den Straßen Berlins, durch die das Leben wie in alten Friedenszeiten laut und lärmend tobte. Wahrhaftig, lieber noch da draußen im Dreck und in der französischen Erde, wo Tod und Verderben jede Stunde auf den ihnen Verfallenen lauerten.

Wenn Annie jetzt plötzlich zur Tür hereinträte — wie Sonnenschein würde es durch diese öden Räume fluten. Aber die war weit fort.

Und plötzlich, als triebe es ihn gewaltsam dorthin, setzte er sich an seinen Schreibtisch und schrieb: „Meine heißgeliebte Annie!

Nun bin ich also wieder hier auf einige Wochen. Uebrigens haben sie mir die Treppen gegeben. Aber es ist nicht das Alte hier. Du sehest mir. Jeden Augenblick sehe ich nach der Tür, ob du nicht eintrittst, ob sich nicht dein blondes Köpfchen durch die Falten des Vorhangs schiebt: „Stört man dich?“

Also komm — komm — komm! Antworte mir nicht: ich kann nicht — meine Pflicht. . . . Ein wichtiges Geschäft ruft dich her — man wird dir den Urlaub nicht verweigern können. Wenn's dir recht ist, wollen wir uns ein wenig kriegstrauen lassen. Das geht aber doch nicht ohne dich. Nicht wahr? Telegraphiere sofort, wann ich dich erwarten darf, du Geliebtes! — Herrgott, wie sich mein Großvater ärgern — der dicke Karl, du weißt doch. . . . Der träumte sich schon als Erbe für seine Kinder. Und, wie du weißt, kann ich den Philister nicht ausstehen. Ich küsse dich. . . .



Sophie Wenter † Die weltberühmte Pianistin, in ihrer Glanzzeit. E. Dieker.

Die Ausnahme. Man muß sich oft dazu bequemen — Die letzten beiden angenehmen: — drei-vier, so heißt das Lösungswort, — Seit alle edlen Plauen fort. — Doch wer eins-zwei hat, liebe Leute, — Nimmt drei bis vier recht gern noch heute. C. S.

Verfied. In einem deutschen Dichter, den mein Wort euch kündigt, — Ihr einen deutschen Fluß verborgen findet. — Nehmt ihn heraus, fägt einen Laut statt einer ein, — Ein deutscher Seeheld wird's dann sein. Ober-Alt-Maat K. F.

Zusammenf. Aufgabe. Ermittelt das passende Vor- oder Nachwort für: Sah, Wasser, Stief, Lage, Idee, Pfeiler, Bau, Kaffee, Stein, Buch, Schein, Weiß, Riß.



Grothherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz † Hofph. E. Hornisch, Leipzig.

Silberzettel. Hätt' ich von drei doch viel eins-zwei, — Wie wär' ich aller Sorgen frei. — Ich machte einige zu Geld — Und reiste in die weite Welt; — Es loct vor allem mich das Ganze. — Doch da im milden Waffentanze — Die Völter grünlich sich bekriegen — Muß ich mich mit dem Wunsch begnügen, — Den täglich ich zum Himmel sende, — Ach, wär ein-zwei der Krieg zu Ende. R. D.

Verwandlungsaufgabe. Durch fünf Zwischenglieder, in denen je ein Buchstabe geändert wird, soll aus Sand — Mehl werden. A. L.-y.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer. Abtrennung. Brenner. Kriegsmahnahme. Notgeld. Verkauf. Fal(t)bst.



Oskar Dieke, einer der bekanntesten Berliner Tagesdrucker, feierte seinen 70. Geburtstag.

Schluss des redaktionellen Teils. Alle Rechte an sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortlicher Redakteur: Max Bauer, Berlin-Friedenau. Für die Inserate: Max Junge, Berlin-Friedenau. Druck und Verlag von Rudolf Wiese in Berlin. Allen Einwendungen an die Redaktion, deren Rückmeldung gewünscht wird, ist ein frankiertes und adressiertes Briefumschlag beizulegen.

Advertisement for Pädagogium Rheinsberg (Mark) featuring a large illustration of the school building and a sailboat on the water. Text includes: 'Pädagogium Rheinsberg (Mark) Höhere Privatschule mit Internat Rheinsberg berühmt durch seine idyllische Lage und historischen Erinnerungen. Zwischen Wald und Wasser sehr gesund gelegen. Anstalt besonders zu empfehlen für Knaben, die spezieller Förderung und Obhut bedürfen. Gründlicher Unterricht in kleinen Klassen. Vorzügliche Verpflegung. Luftige und schöne Wohnräume. Man verlange: Prospekt.'

Advertisement for Pinofluol featuring an illustration of a woman in a bathhouse. Text includes: 'Gesundheit und Schönheit des Körpers erzielt man durch die seit Jahren bewährten Pinofluol Fichtennadel-Kräuter-Bäder in Tabletten 6 Bäder M. 2,50. 12 Bäder M. 4,50. Erhältlich in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien. Nur echt in der grünen Dose. Nachahmungen, die als ebensogut bezeichnet werden, weisen man zurück. Wer Pinofluol-Bäder noch nicht kennt, verlange sofort umsonst Muster und Gutachten durch die Pinofluol-Gesellschaft, Berlin W 57, Abt. A 7. (Bei Anforderung Abteilung genau angeben.)'

Advertisement for Dialon featuring an illustration of a woman and a child. Text includes: 'DIALON Seit Jahrzehnten bewährtes, unübertroffenes Einstreupulver für kleine Kinder. Von hervorragender, desinfizierender Wirkung geg. starken Schweiß. Unentbehrlich als hygien. Toilettenmittel, zum Einpad. der der Reibung am meisten ausgezeigten Körperstellen und im Gebrauch von Touristen und Sportsleuten jeder Art. — Von zahlreichen Ärzten warm empfohlen. In den Apotheken.'

Advertisement for Schweizer & Co., Berlin NW 87. Text includes: 'Preiswerte Bücher (Rem.-Ec., Restauflagen usw.) vom Verlag Schweizer & Co., Berlin NW 87. Eine Serie faksimil. 'Die Schnupftabakdose' von Hans B. Fischer u. R. S. M. Seewald. Serie voll blauer Raune à la Palmström von Christ. Morgenstern. Etwas für literarische Trefflinger! Serie, zu denen sich am Schluß der Rechner sogar weinerte, noch Silber zu machen — die Silber selbst aber wie die Serie überaus reizvoll und schelmisch. In apter Ausstattung, ca. M. 1,80 60 Silber, geb. hat M. 3,50 für nur M. 2,40. Deutsche Volkstrachten (Häutche und ländliche) vom 16. Jahrhundert bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Von Friedrich v. Gottensch. Zwei Bände, auf feinstem holzfreien Papier hergestellte Bände mit Hunderten von Abbildungen, darunter pro Band ca. 50 Foliorische Tafeln in Stahlstiche. Preis beider Bände eig. geb. auf. fl. ca. M. 60.— für nur M. 24,40. Günstiges Angebot eines nützlichen Sachwertes: Stiderei-Monogramme u. zw. 816 verschiedene Stid. geschmackvolle Muster von allen in der Stiderei vorkommenden Buchstabenverbindungen, meist in drei verschiedenen in der Praxis vorkommenden Größen, jedoch nicht nur für Weißstiderei, sondern auch für jede Art von anderen Bedünten verwendbar. Für Stidereinne, Lehrerinnen, u. überhaupt für jede Frau unentbehrlich. Preis der jedes reichhaltigen Albums in apter Sammelmappe hat M. 15.— für nur M. 2,70. Ein musterreiches, ja das in seiner Art bestmögliche Werk für jeden Kunstkenner u. Kunstgewerbetler: Geschichte der Metallkunst Von Dr. Luer und Dr. Krenz. Fertlich wie illustriert gleich hervorragend, auf bestem holzfreiem faksimilierten Papier gedruckt, über 1100 Seiten Umfang und ca. 400 durchweg sorgfältig, musterbegebene Abbildungen aus den reichverzweigten Gebieten aller künstlerischen Metallarbeiten, soweit sie sich auf die Schmelzung oder auch anderer Metalle beziehen. Wer für Schmied jeder Art, die Feinheiten der Architektur, Bronzearbeit, feinstoll hergestellte Gebrauchsgeschäfte und alle Bronzerei- und Schmiedekunst usw. etwas übrig hat, dem wird dieses Werk eine geradezu unergründliche Fundgrube von Motiven sein. Preis beider Bände M. 25,40 (soweit Borrat, hat M. 40.— für nur M. 24,40. Dazu 60 Pf. Postporto. Die Frau in der bildenden Kunst. Ein beglücktes ausgefallenes Buchwerk für das deutsche Volk. Von Anton Sirlsch, Direktor der Luzemburger Kunstgewerbeschule. Mit 12 Tafeln und 350 Abbildungen berühmter Kunstwerke, insbesondere schöner und annäherlicher Frauenstatuen. Preis in Leinwand apart gebunden M. 11,40 hat M. 20.— für nur M. 11,40. Dazu 60 Pf. Postporto. Bezug gegen Einsendung (Postanweg.) od. Nachnahme durch Verlag Schweizer u. Co., Abt. 16, Berlin NW 87, Reipow-Platz 5.

Exquisit

Echter alter deutscher
Gognac

Gognachbrennerei



† St. Afra †

Die Perle der
Liköre

E. L. Kempe & Co. Aktiengesellschaft/Oppach i. Sa.

Spezialmarken zurzeit ausverkauft.

Der neue

Be-Be

= G =

Rasier-Apparat

gebogen

einstellbar für jeden Bart

Alleinige Fabrikanten: Blank & Bohraus, Berlin-Neukölln.

Zur Messe In Leipzig: Reichshof, II. Etage, Stand 144/45.



Greifbar nahe



sehen Sie den Krieg im
Feldstereo.

Angehörige von Feldzugsteilnehmern, die die Vorgänge an der Front einmal aus eigener Anschauung kennen lernen wollen, müssen sich der kürzlich erschienenen Feldstereos bedienen. Einbrüche, die sich durch Worte und Bilder schwer oder gar nicht wiedergeben lassen, vermitteln Feldstereos im Augenblick. Apparat mit 50 Aufnahmen, hoch-elegant verpackt, kompl. 7,50 M. Ausführl. illustrierten Drospett kostenlos durch den Feldstereo-Verlag Frankfurt a. M. 25.



SCHÖNHEIT

pflegen und erhalten unsere wissenschaftlich bewährten preisgekrönten deutschen Erzeugnisse, deren führende Rolle anerkannt ist. Im Gebrauch allerhöchster Herrschaften.

<p>Hautpflege Cremes zur Verschönerung und Reinigung der Haut . . . M. 2,35-9,35</p> <p>„Gurkenemulsion“, feinstes Gesichtswaschmittel . . . M. 6,55</p> <p>Methode „Fix-Fix“, einziges Mittel gegen Falten und Runzeln, von Professoren empfohlen . . . M. 16,00-34,70</p> <p>Feinste Gesichtspuder, Sommersprossenwasser; „Amolin“ gegen Mitesser; Lippenrot . . . M. 2,00</p> <p>„Rouge jeunesse“ . . . M. 3,70</p>	<p>Haarpflege „Loreley“ verleiht dem Haar Fülle . . . M. 3,70</p> <p>„Goldliese“ gibt goldigen Glanz und höchste Schönheit, verhindert Nachdübeln M. 3,70</p> <p>„Nero“ zur echten Färbung der Augenbrauen in allen Farben, unentzerrbar durch Waschen M. 5,70; „Erdin“, schwarz, dunkelbraun, lichtbraun, blond, gibt dem Haar natürliche haltbare Farbe M. 7,-; Hygien-Toilette-Fosig, als Zusatz zum Bad und Waschwasser M. 4,70</p>	<p>Körperpflege „Aqua Divina“, Mass-Creme M. 6,00; „Flind alba“, gegen rote Hände und Arme M. 6,00; „Femina-Mieder“, mit und ohne Luftansatz, Prospekte frei.</p> <p>Ratschläge Rezepte, praktische Angaben über Schönheits- und Körperpflege finden Sie in dem bekannten Buch „Der einzige Weg zur Schönheit und Gesundheit“ 145 000 Auflage M. 1,50</p>
---	--	---

BEHANDLUNGEN und ELEKTROLYSE im INSTITUT.

FRAU ELISE BOCK

BERLIN-CHARLOTTENBURG 55 KANTSTR. 153



Wohlriechendes Toilette-Waschpulver

Evtl. Unzufriedene erhalten Betrag bei franko Rücksendung zurück also kein Risiko.

Granol!

Angeheim im Gebrauch. Angenehm riechend. Preis: 1-Pfund-Packung 1,25 M.

Granolwaschpulver reinigt die Hände und das Gesicht prachtvoll, greift die zarteste Haut nicht an.

Granol g.m.b.H Hamburg 40.

Unentbehrlich für Büros, Hotels, Pensionate, Restaurationen und Haushaltungen.